Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition **1 Mark**, durch die Post bezogen **1 Mk. 15 Pf.**

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von **Ernst Schmidt** in **Laasphe.**

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 76. **Laasphe, Samstag den 22. September 1900.** **25. Jahrgang.**

Nur noch zweimal

erscheint unser Blatt in diesem Quartal, weshalb wir zur rechtzeitigen Erneuerung des Abonnements unsere verehrten Leser freundlichst einladen mit der Bitte, ihr bisheriges Wohlwollen uns auch in Zukunft entgegenbringen zu wollen.

Wie auf allen Gebieten des gesammten öffentlichen Lebens die mächtig fortschreitende Zeit erhöhte Anforderungen an die Leistungsfähigkeit Einzelner stellt, so sind nicht zum wenigsten die Anforderungen gewachsen, die von Seiten der deutschen Lesewelt an die Presse und in natürlicher Folge hiervon auch von Seiten des Publikums kleinerer Städte an die eigene lokale Journalistik herantreten. Was deshalb immer in unseren Kräften stand, waren wir bemüht zu thun, um den mancherlei berechtigten Wünschen unserer geschätzten Leser Erfüllung zu gewähren, und daß dieses Bestreben in der Folge unsere Thätigkeit leiten wird, glauben wir nicht ausdrücklich versichern zu dürfen.

Wie bisher werden wir die Fragen der Politik in knapper, verständlicher Form behandeln. Nicht allein als ein politisch informirendes Organ jedoch kommt unser Blatt zu seinen Lesern, es soll, wie in der bisherigen Zeit seines Bestehens, speziell auch die örtlichen, kommunalen und heimathlichen Interessen der Bewohnerschaft von Stadt und Land vertreten und dieses eben bezeichnete Gebiet insonderheit pflegen, auf welchem alle Parteien ohne Unterschied ihres politischen und gesellschaftlichen Standpunktes sich treffen können zu gemeinsamer, segensreicher Arbeit. In dieser Beziehung werden wir die ein allgemeines Interesse bietenden Angelegenheiten der gesammten Bevölkerung mit Freuden zu den unsrigen machen und hoffen wir hierdurch unserem Blatte die Achtung, welche ihm von der öffentlichen Meinung gezollt wird, zu erhalten und zu erhöhen. Dem unterhaltenden und belehrenden Theile werden wir gleichfalls erhöhte Aufmerksamkeit widmen und so bei vielseitigem Inhalte Jedem etwas bringen können, ganz besonders denjenigen unserer verehrten Leser, welchen es nach Zeit und sonstigen Verhältnissen nicht möglich ist, eine große, meist kostspielige Tageszeitung mit ihrem für die Allgemeinheit berechneten und unsere heimathlichen Grenzen nicht berücksichtigenden Inhalte sich ins Haus kommen zu lassen.

Daß bei der bekannten Verbreitung unseres Blattes in allen größeren und kleineren Orten des Kreises und der benachbarten Bezirke dem inserirenden Publikum die Sicherheit eines fast allgemeinen Erfolges der uns aufgegebenen Annoncen gegeben ist, möchten wir zum Schluß bemerken und schließlich noch die Bitte aussprechen, den Inseratentheil unseres Blattes auch fernerhin recht oft benutzen zu wollen. Für die freundliche Empfehlung desselben in Freundes- und Bekanntenkreisen sind wir unseren Lesern, wie unseren ständigen und gelegentlichen Mitarbeitern für ihre auch für die Zukunft nur erwünschte redaktionelle Unterstützung jederzeit zu Dank verbunden, und zeichnen

Hochachtungsvoll!

Redaktion und Verlag.

Die Vorgänge in China.

Wie sich Deutschland zu den Verhandlungen mit China stellt, ist in einem Telegramm angedeutet worden, das an die Kaiserl. deutschen Botschaften in London, Paris, Petersburg, Rom, Washington und Wien und an die Kaiserl. Gesandtschaft in Tokio ergangen ist: Die Regierung Sr. Majestät des Kaisers erachtet als eine Vorbedingung für den Eintritt in den diplomatischen Verkehr mit der chinesischen Regierung die Auslieferung derjenigen Personen, welche als die ersten und eigentlichen Anstifter der gegen das Völkerrecht in Peking begangenen Verbrechen festgestellt sind. Die Zahl der ausführenden verbrecherischen Werkzeuge ist zu groß, dem civilisirten Gewissen würde eine Massenexekution widersprechen, auch liegt es in den Verhältnissen, daß selbst die Gruppe der Leiter nicht wird vollständig ermittelt werden können. Die wenigen aber unter ihnen, deren Schuld notorisch ist, sollen ausgeliefert und bestraft werden. Die Vertreter der Mächte in Peking werden in der Lage sein, in dieser Untersuchung vollgültiges Zeugniß abzulegen oder beizubringen. Auf die Zahl der Bestraften kommt es weniger an, als auf ihre Eigenschaft als Hauptanstifter und Leiter. Die Regierung Sr. Majestät glaubt auf die Einstimmigkeit aller Kabinette in diesem Punkte zählen zu können, denn Gleichgültigkeit gegen den Gedanken einer gerechten Sühne würde gleichbedeutend sein mit Gleichgültigkeit gegen eine Widerholung des Verbrechens. Die Regierung Sr. Majestät des Kaisers schlägt den betheiligten Kabinetten vor, ihre Vertreter in Peking zur Bezeichnung derjenigen leitenden chinesischen Persönlichkeiten aufzufordern, über deren Schuld bei der Durchführung der Verbrechen der Zweifel ausgeschlossen ist.

(gez.) v. Bülow.

Der deutsche Generalkonsul in Shanghai hat die leitenden Firmen ersucht, im Hinblick auf die bevorstehenden Verhandlungen ihre Ansichten über die zukünftige Gestaltung der Dinge mitzutheilen.

Da General Feldmarschall Graf v. Waldersee in Hongkong eingetroffen ist, so dürfte nunmehr entweder das ins Stocken gerathene militärische oder das kaum begonnene diplomatische Vorgehen in Fluß kommen. Der Feldmarschall wird jedenfalls nicht geneigt sein, sich von den chinesischen Machthabern hinhalten und äffen zu lassen.

* * *

Ein vom 7. September datiertes kaiserlich chinesisches Dekret befiehlt den zahlreichen hohen Beamten nach Peking zurückzukehren und ihre Pflichten wieder auszuüben, während Li-Hung-Tschang und Prinz Tsching über den Frieden unterhandeln. Das Dekret wirft alle Schuld für die Ruhestörungen auf die Boxer und unterläßt die bisher üblichen Hinweise auf die chinesischen Christen. Dem Vicekönig von Tschuli wird in dem Dekret befohlen, die Boxer zu unterdrücken und ihre Führer zu verfolgen. Unter den Beamten, die nach Peking zurückkehren, sind aber viele selbst Anführer von Boxern, namentlich Yunglu, der jetzt den Truppen befehlen soll, die Feindseligkeiten einzustellen. Die Verbündeten theilten dem Prinzen Tsching mit, sie beständen darauf, daß der Kaiser Kwangsu nach Peking zurückkehre; Pinz Tuan, Kangyi und andere Führer würden von ihnen verfolgt werden, wenn sie nicht ausgeliefert würden.

* * *

Ueber kriegerische Bewegungen meldet die ostasiatische Nachrichten-Expedition des Deutschen Flottenvereins: Shanghaier Zeitungen berichten, daß die Boxer auf dem Wege von Peking nach Paotinfu liegende, etwa 50 Kilometer von der Hauptstadt entfernte Ortschaft Tschutschou niedergebrannt haben. Ein weiterer Vormarsch der Deutschen unter General v. Höpfner auf Paotingfu soll vor der Hand unmöglich sein, da die Wege für Artillerie unpassierbar seien. Außerdem bestätigt sich die Nachricht von einem Angriff der Boxer auf amerikanische Truppen bei Metau, etwa 34 Kilometer von Peking auf der Straße nach Tientsin. Der Angriff wurde zurückgeschlagen.

Nach einer Meldung des „Central News" aus Hongkong befahl infolge der Einnahme Pekings der Anführer der Schwarzflaggen, welche nordwärts zogen, denselben, nach Kanton zurückzukehren.

* * *

Die russischen Truppen, die von verschiedenen Seiten in die Mandschurei eingerückt sind, werden nun bald so weit sein, daß sie gemeinsam operieren können. Am 1. September wurde aus Charbin ein Detachement nach Tsitsikar abgeschickt; man fand die Eisenbahn unbedeutend, den Telegraph fast gar nicht beschädigt. Am 2. September wurde die russische Kavallerie-Vorhut unerwartet aus chinesischen Verschanzungen angegriffen,

---

Haus Breitenau und seine Enkel.

Erzählung von Karl Hartmann-Plön.

(Fortsetzung.)

„Aber mir ist sie mit allen Nebenumständen deutlich im Gedächtniß geblieben!"

„Die Aehnlichkeit kann ja nur ein Zufall sein."

„Nein, nein, ein solcher Zufall ist unmöglich! Es ist dieselbe Reihenfolge der Begebenheiten, es sind dieselben Worte. Hier sind nur zwei Möglichkeiten, entweder ist der Lieutenant v. Gerber von Amerika zurückgekehrt, ist mit dem Organisten bekannt geworden und hat ihm seine Vergangenheit mit allen Einzelheiten erzählt, oder Sie, Ulrike, haben aus der Schule geschwatzt!"

Dem alten Fräulein fuhr bei diesem direkt ausgesprochenen Verdacht ein ernsthafter Schreck durch die Glieder.

„O mein Gott!" rief sie ganz erregt aus, „wie können Sie so etwas glauben, liebe Louise? Hat irgend Jemand wirklich Herrn Fiedler diese Begebenheit erzählt, so hat er jedenfalls keinen Namen oder falsche angegeben, denn nimmermehr würde ein von der Gutsherrschaft abhängiger Mensch es wagen, diese zu verunglimpfen. Erlauben Sie mir, daß ich weiter lese; der Verlauf wird mich hoffentlich rechtfertigen, daß ich die Verrätherin nicht gewesen sein kann."

„Fahren Sie fort, ich bin begierig, was ich noch mehr hören werde!"

Tante Ulrike begann auf's Neue, aber je weiter sie kam, desto mehr wuchs die Aufregung und Entrüstung der Gräfin. Der Autor hatte in erschreckender Wahrheit Alles benutzt, was Mr. Tanner ihm erzählt, aber daneben seiner Phantasie so zwanglos den Zügel schießen lassen, so ungeheuerliche Begebenheiten hinzugesetzt, daß eine haarsträubende Geschichte daraus geworden; die Charaktere, namentlich der der Gräfin Louise, waren zu einer so furchtbaren Schreckgestalt emporgewachsen, daß Damen wie Medea, Lucretia Borgia und ähnliche dagegen als unschuldige Tauben betrachtet werden konnten.

„Nun," sagte Fräulein v. Richthofen, als sie geendet, „glauben Sie noch, daß ich aus der Schule geschwatzt?"

„Nein," erwiederte die Gräfin kurz. Sie hatte sich in ihren Lehnstuhl zurückgelehnt und schloß die Augen. Kein Wort kam in längerer Zeit über ihre Lippen, aber ihre Brust wogte heftig auf und nieder und krampfhaft umspannte sie alle Augenblicke den Griff ihres Stockes.

Ulrike sah mit Befriedigung auf die Wirkung, die die Erzählung des Organisten hervorgebracht.

Endlich sagte die Gräfin:

„Ich will ihn selber sprechen, aber nicht heute mehr, mein Blut muß sich erst wieder beruhigen. Eine zweite derartige Alteration noch im Laufe dieses Tages herbeiführen, hieße meine kaum wieder gewonnene Gesundheit auf's Spiel setzen. Schicken Sie noch diesen Abend einen Diener in's Dorf und lassen Sie dem Organisten sagen, ich wünsche ihn morgen zu sprechen."

„Es wäre doch sehr unangenehm," sagte das Fräulein, „wenn wir dem ehemaligen Lieutenant v. Gerben noch einmal wieder begegnen müßten. Es ist nicht anders möglich, der Herr Novellenschreiber muß die Details aus seinem eigenen Munde haben. Wenn er wirklich noch am Leben sein sollte, muß Herr v. Gerber steinalt sein."

„Er war vier, höchstens fünf Jahre älter als ich," sagte die Gräfin, „und nun, bitte, lassen Sie uns von etwas Anderem sprechen, ich habe für heute genug davon."

„Wenn der Organist nur nicht verreist ist, es sind Ferien," bemerkte noch Tante Ulrike und nahm ihr Strickzeug in die Hand, um einige gefallene Maschen wieder aufzunehmen.

In diesem Augenblick klopfte es an die Thür und gleich darauf trat Roderich in's Zimmer.

Nachdem er die Damen begrüßt und seiner Großtante ehrerbietig die Hand geküßt, sagte die Gräfin, sich mit einem nicht mißzuverstehenden Blick an Fräulein v. Richtwendend:

„Sie wollten ja noch den Diener in's Dorf schicken."

Tante Ulrike legte mißmuthig ihr Strickzeug auf den Tisch und ergimmt darüber, daß sie in letzter Zeit fast jedesmal fortgeschickt wurde, wenn Graf Roderich das Zimmer betrat, entfernte sie sich.

„Hast Du in der Residenz etwas ausgerichtet, Roderich?" fragte die Gräfin.

„Etwas immerhin, Tante, vielleicht gerade so viel, um den Buben von hier verjagen zu können."

„Nun?"

„Mein erster Weg war in das große Krankenhaus, wo ich denn schon gleich erfuhr, daß ein Krankenwärter Heinrich Schwarz dort niemals existirt habe, wohl aber hieße der frühere erste Assistent Herr Doktor Heinrich Schwarz. Ich sagte, ich könnte mich auch irren und wäre es auch möglich, daß der, an den ich einen Auftrag auszurichten habe, Doktor der Medicin sei. Ich ließ mir eine Beschreibung der Persönlichkeit machen, und diese Beschreibung paßte genau auf Albert's Sekretär. Nun erkundigte ich mich nach seinen Eltern oder Verwandten und erfuhr, daß sein Vater in diesem Frühjahr gestorben

wobei drei Mann verwundet wurden; Einbruch der Nacht und Regen hinderte die Russen, die Verschanzungen zu nehmen, und es gelang den Chinesen während der Nacht aus den Verschanzungen zu flüchten. Am 5. September kam das Detachement in Fühlung mit einer Truppenabtheilung des Grafen Orlow. Da das Detachement hiermit seinen Zweck erreicht hatte, befahl General Sacharow die Rückkehr nach Charbin. — Eisenbahnarbeiter und Bedienstete, welche die Mandschurei verlassen hatten, kehren zu ihren Arbeiten an der Eisenbahnlinie zurück.

Der Nachrichtenwirrwarr in Bezug auf die Friedensverhandlungen dauert noch an. Das Reutersche Bureau beherrscht nach wie vor den Nachrichtendienst, und es glaubt, seine Pflicht zu erfüllen, wenn es tagtäglich das unsinnigste Zeug seinen Kunden vorsetzt. Li-Hung-Tschang betheuert, daß er vom Kaiser von China mit den Friedensverhandlungen beauftragt worden sei, man glaubt ihm aber nicht recht. Der Nachrichtenwirrwarr ist übrigens kein Wunder, da selbst bei dem größten Einvernehmen der Verbündeten die acht Nationen, die bei den Verhandlungen betheiligt sind, doch mindestens acht Spitzen haben, hinter denen ebenso acht verschiedene Auffassungen stehen. Weder wird es ganz klar, wer von chinesischer Seite, und ob jemand überhaupt dort beauftragt ist, noch wer von verbündeter Seite sich der Sache annehmen wird; ja die Sache wird noch verwickelter, weil die meisten Mächte, eigentlich auch Deutschland, auf dem Boden stehen, daß man nicht Krieg gegen China, sondern einen Kampf gegen die Rebellen führe. Unter diesen Umständen kann und darf auch nicht von „Friedensverhandlungen mit China" die Rede sein, sondern höchstens von einer „Konferenz" mit einer nebelhaften, die chinesische Regierung vertretenden Spitze, behufs Befreiung des Landes von den Aufrührern, die die Fremden gegen (?) den Wunsch und den Willen der Centralregierung Chinas belästigt und deren Gesandten schimpflich behandelt haben!

Vom Burenkrieg.

Feldmarschall Lord Roberts wird gegen den 3. Oktober von Pretoria nach England abreisen. So wird nach einer Meldung der Londoner Daily Mail vom 17. September in Pietermaritzburg versichert.

* * *

Während die verzweifelten Freiheitskämpfer der Burenrepubliken in den unzugänglichen Bergen des Ostrandes jeden Fuß breit ihres Landes gegen die englischen Eroberer vertheidigen, sitzt der ehrwürdige Präsident des unglücklichen Staates im Gewahrsam einer fremden Macht. Aber auch in den Stunden des Unglücks bewahrt der greise Präsident seine Würde und seinen Gleichmuth, und die Hoffnung auf den endlichen Sieg seiner guten Sache hat er noch nicht verloren. Ein englischer Zeitungsmann besuchte in Lourenzo Marques den Transvaal-Polizei-Kommissar Berdell, der sich in Begleitung des Präsidenten Krüger befindet und von letzterem ermächtigt war, Fragen zu beantworten. Der Korrespondent erhielt eine besondere Erlaubniß vom Gouverneur und wurde, an Schildwachen mit aufgepflanztem Bajonett vorbei, in dessen Haus geführt, wo Krüger in Gewahrsam gehalten wird. Er durfte aber nicht mit letzterem sprechen, sondern sah ihn nur durch die Thür in schwarzem Anzug mit einer großen Brille, deren linkes Glas wegen großer Schwäche des Augenlichts dunkel ist. Sein Bart ist jetzt völlig weiß, seine Stimme klang aber tief und voll. Berdell erklärte: des Präsidenten Gesundheitszustand sei gut, er leide nur an einem Augenleiden. Der Korrespondent fragte: „Will der Präsident nach Europa segeln?" Darauf antwortete Berdell: „Ja und nein! Der Präsident hat Transvaal auf unbestimmte Zeit verlassen, er wird vielleicht in sechs Monaten zurückkehren, falls er überhaupt nach Europa geht, aber es ist nichts endgiltig abgemacht. Auf die Frage, ob er seine Präsidentenwürde thatsächlich niedergelegt habe, sagte Berdell: „Nein! Wenn der Präsident das Land verläßt, wird ein stellvertretender Präsident erwählt. Schalk Burger ist hierzu ernannt worden." Berdell erklärt ferner, die Burghers würden weiterkämpfen. Lord Roberts Proklamation sei durchweg falsch, es seien viele der britischen Armee unwürdige Dinge geschehen, England könne Transvaal wohl erobern, aber nie die Buren unterwerfen. Die Meldung, daß Schalk Burger in Lourenzo Marques war, um Krüger zu sehen, sei absolut unwahr.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Der Brautschatz.

Man hat Verlobung gefeiert. Rosige Tage ziehen am Frühlingshimmel der jungen Liebe auf, deren sonniges Glück sich nach allen Richtungen kundgiebt. Bald aber macht auch die praktische Seite der Verlobung ihre Rechte geltend. Man muß daran gehen, das künftige Heim auszustatten, vielleicht sogar noch leidige finanzielle Fragen eingehender erledigen, da ja das Geld leider beim Heirathen eine so große Rolle spielt. Nichts ist dann peinlicher als die Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten *nach* der Verlobung. Ueberdies ist das Eheversprechen bindend, und nur schwerwiegende Gründe, nicht aber finanzielle Schwierigkeiten dürfen eine feststehende Verlobung lösen. Da soll eben *vorbedacht* werden, ehe man einen so hochwichtigen und bedeutungsvollen Entschluß faßt.

Es giebt aber noch eine diesbezügliche Erwägung, welche sowohl die angehenden, als die bereits verlobten Brautleute ernstlich in Betracht ziehen sollen, und sie lautet: *Aufrichtigkeit der Gesinnung und christliche Bescheidenheit* in Bezug auf die künftig zu stellenden Lebensansprüche. Wie manches junge Paar, das sich von Herzen gut ist, darf es heutzutage nicht mehr wagen, ein Heim zu gründen mit Rücksicht auf finanzielle Schwierigkeiten. Es ist ja Thatsache, daß die Verhältnisse unserer Zeit ganz bedeutend hohe Ansprüche an das Leben stellen, weshalb Vorsicht geboten ist — aber ebenso wahr bleibt es, daß auch übertriebene Lebensansprüche manchem schönen Herzensbunde hindernd in den Weg treten.

Wenn unsere Urgroßmütter zurückkehren könnten, sie würden kopfschüttelnd das neue Heim betrachten, welches jetzt in den meisten Fällen geschaffen wird. Und lächelnd würde der Urgroßvater sich abwenden, der vor fünfzig und mehr Jahren sein hübsches Bräutchen in ein so einfach trauliches Nestchen geführt. O ja, als der Großvater die Großmutter nahm, da war der Großvater ein Bräutigam — aber kein sorgenvoller, wie wir sie heutzutage so oft sehen, sondern ein fröhlicher und glücklicher, der leichten Herzens seine Braut heimführen durfte. Weitab lagen einem solchen Paare damals die Sorgen des gesellschaftlichen Lebens. Deswegen blieben aber die jungen Leutchen nicht von den geselligen Freuden ausgeschlossen; jedoch man war klug genug, dem jungen Heim keinerlei gesellschaftliche Verpflichtungen zuzumuthen, außer in ganz hohen Kreisen. So lange noch die Eltern des jungen Paares lebten, übernahmen dieselben die wenigen Festlichkeiten desselben, und von Hausmachen war in den ersten Jahren keine Rede. Vorerst hieß es: sparen und sich wirthschaftlich erzeigen, ehe man des Lebens Glanz entfaltete. Und wie selten waren damals die Feste im Vergleiche zu heute?

All diese Erleichterungen gewährten der jungen Frau Zeit zur Führung einer kleinen Musterwirthschaft, auf die sie mit berechtigtem Stolze blickte. War es ja ihre Hand, die im neuen Heim alles, oder wenigstens das Meiste auf das schönste ordnete, bis der Himmel seinen Segen in Gestalt eines lieben, unschuldigen Engeleins spendete. Dann gab's etwa einen dienstbaren Geist; falls aber schon eine Bedienung da war, machte die junge Mutter mit tausend Freuden die Kinderfrau in höchst eigener Person. Und doch hatte auch sie eine gewisse Bildung genossen — aber die richtige.

In dieser Weise konnte bei bescheidenen Mitteln ein Heim gegründet werden. Und jetzt? Wer will es leugnen, daß sowohl die Preise der Lebensmittel, als die Auslagen für reelle Bedürfnisse ganz ungemein gestiegen sind? Freilich entsprechen die Honorare und die Preise für Handarbeit in gewissem Grade dieser Erhöhung. Was aber den modernen Einkommen meistens nicht entspricht, das sind die Lebensansprüche, welche von den angehenden Brautleuten an ihr künftiges Heim und an dessen Führung gestellt werden. Hier liegt der Schwerpunkt. Man will sich nur ein großartiges Heim begründen, dessen glänzend ausgestattete Zimmer auf verfeinerte Lebensweise hindeutet; ein bescheidenes Nestchen wird gar nicht mehr geschätzt.

Wo aber wohnt das Glück? Sicherlich nicht im äußeren Prunke, sondern in der Uebereinstimmung der Seelen und im gegenseitigen Adel der in Gott verbundenen Herzen. Schöne Aeußerlichkeiten mögen ja unserem verwöhnten Zeitgeiste manchen Genuß gewähren, aber sie werden niemals das höhere Glück ersetzen.

Wehe aber dem Brautpaare, das bei seiner Einrichtung höher hinaus will, als die Verhältnisse es gestatten. Man bereitet sich dort gleich von Anbeginn jene unleidliche Quelle von Sorgen und Verlegenheiten, die ganz dazu angethan ist, das stille Glück der Herzen zu zerstören. Und wie oft schafft der Mangel an Offenheit vor der Verlobung diese Pein!

Wie ganz anders sieht es in dem jungen Heim aus, wo Vernunftgründe und christliche Bescheidenheit das Scepter führen. Freilich wird es hier, nach modernen Begriffen, recht kleinlich und traurig aussehen, aber kluge junge Leute kehren sich eben nicht an die Tyrannei der öffentlichen Meinung. Mag auch diese oder jene Freundin verächtlich auf die armselige Einrichtung blicken, was kümmert es die glückliche junge Frau? Weiß sie doch, daß ihr ein edeles Herz angehört, das sie nicht hingeben möchte für alle Schätze des Erdreiches. Wie viel sicherer fühlt sie sich geborgen, im Schutze des treuliebenden, christlichgesinnten Gatten, als in dem Scheinglücke der Geldheirath, wo jedes höhere Empfinden den materiellen Interessen weichen muß?

Gewiß, auch das einfache, treu liebende Paar wird nicht leichtfertigerweise den Hausstand gründen, aber es setzt sich mit Leichtigkeit über alle Scheingründe des äußeren Wohlbehagens hinweg, um die Liebe und Charakterfestigkeit demjenigen zu entsagen, was dem tiefinneren Herzensglücke hindernd in den Weg treten würde. Darin erkennen die getreuen Herzen auch immerfort das süß beglückende Bewußtsein ihrer vollkommenen Seelenharmonie, denn wo die Liebe Opfer zu bringen weiß, bewährt sie ihre Echtheit.

Und welch schöner, erhebender Gedanke liegt in der Ueberzeugung, daß man nicht um des Goldes willen gefreit worden sei. Diese Gewißheit überwiegt jedes zu bringende Opfer. Dieses Glück wird aber auch nur in der christlichen Ehe gefunden, die rein und erhaben über jedem Erdenverhältnisse steht. Und der Bräutigam zählt auch sicherlich nicht zu jenen Männern, welche nur elegant geputzte Mädchen auszeichnen. Dieser Bräutigam weiß, wie hoch die häuslichen Tugenden einer bescheidenen, werkthätigen und doch gebildeten Braut anzuschlagen sind, und deshalb wird er die Tugend und das edele Herz seiner Erkorenen schätzen und ehren, als deren besten, unvergänglichen Brautschatz.

Kurze Mittheilungen.

— Im Forsthause zu Hohenroth wurde dieser Tage ein **Rind** eingefangen, welches seinem Besitzer in *Walpersdorf* vor mehr als Jahresfrist entlaufen war. Es mußte große List angewandt werden, um das scheue Thier festzubekommen! Dasselbe war von mittlerer Schwere und Größe, machte aber den Eindruck eines vollkommen verwilderten Thieres.

— **Hamm,** 19. Sept. Oberlandesgerichtspräsident Dr. Holtgreven, der Nachfolger Dr. Falks hierselbst, hat sein neues Amt angetreten. Die Vorstellung der Beamten des Oberlandesgerichts erfolgte gestern Vormittag.

— **Barmen,** 19. Sept. Zur Warnung diene folgender Fall von Blutvergiftung, der sich vor einigen Tagen hier ereignet hat. Ein Arbeiter kratzte sich mit schmutzigen Fingernägeln ein „Pöckchen" aus dem Gesicht. Nach kurzer Zeit schwoll der Kopf an, hinzugezogene Aerzte stellten Blutvergiftung fest, der Mann wurde ins Krankenhaus geschafft, ist dort aber schon gestern Abend gestorben.

— In Würzburg wurde eine Arbeitersfrau in einem Materialwaarenladen von Unwohlsein befallen; der Ladeninhaber wollte ihr zur Stärkung ein Gläschen Likör reichen, gab ihr aber durch Verwechslung **Essigessenz,** wodurch die Frau innerlich so schwer verletzt wurde, daß ihre Ueberführung ins Juliusspital nöthig wurde. Der Fall giebt eine ernstliche Warnung zur vorsichtigen Verwahrung der gefährlichen Essenz mit der oft viel zu sorglos umgegangen wird.

— Folgende gelungene **Anzeige** enthält der „Donaubote": „Derjenige Herr Maurer, welcher vor 14 Tagen bei mir das Ausweißen begonnen hat und seit dem Beginn der verschiedenen Volksfeste spurlos verschwunden ist, wird höflichst ersucht, seine Arbeit noch vor dem ersten Schneefall zu vollenden."

---

und daß Letzterer bei einem Gärtner Koch vor dem Thor gewohnt, der wahrscheinlich ein Verwandter von ihm sei. Ich eilte direkt hinaus zum Gärtner Koch, wo ich indessen nicht ihn, sondern seine Frau antraf.

Ich führte mich sehr diplomatisch bei der etwas redseligen Frau ein, indem ich sagte, ich solle ihr einen Gruß von Herrn Doktor Schwarz bringen, mit dem ich sehr befreundet sei. Ich lobte ihn über alle Maßen und erzählte ihr, daß ich sein volles Vertrauen genösse.

„Wird er bald zu uns zurückkommen?" fragte sie.

„Ich glaube, sehr bald schon," erwiederte ich. „Unzweifelhaft," fuhr ich fort, „sind Sie, liebe Frau Koch, in seine Geheimnisse eingeweiht und wissen genau, was er in Breitenau will?"

„Ach nein," sagte sie, „ich weiß nichts Bestimmtes."

„Ich meine aber doch von ihm selbst gehört zu haben, daß er es Ihnen anvertraut. Sie können dreist mit mir darüber sprechen, denn ich bin sein Freund und unterstütze ihn in seinen Plänen." Ich hatte mich bei ihr als Verwalter Grunert eingeführt.

„Nein, Herr Grunert," entgegnete sie, „er sagte mir nur beim Abschied: ‚Die Unwahrheit will ich, und die Wahrheit kann ich Dir nicht sagen. Aus den Papieren meines Vaters geht hervor, daß in seiner Vergangenheit ein unaufgeklärter Punkt ist, den ich ergründen muß.' Er theilte mir nicht einmal mit, wohin er ginge, erst als ich ihm Wäsche, Kleidungsstücke und andere Sachen nachschicken mußte, erfuhr ich, daß er in Breitenau sei."

„So wissen Sie vielleicht auch noch nicht, daß sein Vater wahrscheinlich von sehr hoher Familie abstammt?"

„Nein," sagte die Frau ganz verdutzt, „aber gemerkt habe ich wohl, daß ein Dunkel über seiner Herkunft lag. Auch hatte der alte Doktor etwas sehr Feines in seinem Wesen, trotz seiner Schüchternheit und Unbeholfenheit."

Die Frau hatte Vertauen zu mir gefaßt, und was sie wirklich wußte, hat sie ausgeplaudert. Es ist folgendes: Heinrich Schwarz' Vater war Doktor der Philologie und ernährte sich vom Uebersetzen französischer Romane in's Deutsche. Seine Frau, eine geborene Adelige, aber arm wie er, war ihm gestorben, als der Sohn erst zwei Jahre alt war. Er habe eine sehr traurige Jugend verlebt und sei als junger Mensch nach Amerika ausgewandert, wo er von Ort zu Ort gereist sei, um verschollene Verwandte zu entdecken, die er aber nicht gefunden. Ich ließ mir den Vater ebenso beschreiben, wie ich es im Krankenhaus in Bezug auf den Sohn gethan, sowohl sein Inneres wie Aeußeres. Und es ist merkwürdig, Tante, es war ganz dasselbe Bild, wie Sie mir den Großonkel, den Grafen Anselm, gezeichnet haben, dieselbe Energielosigkeit und Willensschwäche, dieselbe kleine, magere, gedrückte Gestalt mit dem blassen, ausdrucksvollen Gesicht, dieselbe spitze lange Nase und dieselben hellblauen Augen. Ich möchte fast sagen, für mich existirt nicht ein einziger kleiner Zweifel mehr, daß wir auf der rechten Fährte sind und daß wir es hier mit dem Sohne des Grafen Hermann zu thun haben. Dazu kommt noch, daß er schon von hier aus Erkundigungen irgend welcher Art in Amerika eingezogen hat. Ich traf zufällig einen Bekannten, einen Assessor v. Frieseck, der ebenso zufällig mich nach dem Herrn Doktor Schwarz fragte, was er eigentlich auf Breitenau treibe u. s. w. Er erzählte mir, daß er von ihm den Namen des deutschen Konsuls in der Stadt Concepcion, Republik Chile, zu erfahren gewünscht habe."

„Concepcion?" sagte die Gräfin, „da ist meines Wissens mein Gemahl niemals gewesen. Was hat der Doktor dort zu suchen?"

„Er kann ja durch irgend etwas auf eine falsche Spur geführt sein, vielleicht durch die wahnsinnige Frau Bergfeld. Jedenfalls geht daraus hervor, daß er hier als Spürhund fungirt und daß diese Thatsache zu den übrigen Indicien paßt."

Gräfin Louise erhob sich und sagte: „Ich will den schweren Schritt thun, er wird mir nicht leicht, denn noch nie habe ich mich vor einem Untergebenen gedemüthigt, aber hier steht zu viel auf dem Spiel! Ich will mit meinem lahmen Bein mich zum Kammerdiener hinschleppen und ihm Versöhnung anbieten!"

„Aber keine Versöhnung, Tante ohne Herausgabe der Dokumente! Meine Ueberredungskünste waren bis dahin vergeblich, es ist möglich, daß Sie ein besseres Resultat erzielen!"

„Verweile so lange hier, bis ich zurückkomme!"

Die Gräfin hinkte, gestützt auf ihren Stock, zur Thür hinaus und ging ohne anzuklopfen in Lühneburg's Zimmer.

Der Kammerdiener lag, wie er es Nachmittags meistens zu thun pflegte, in Kissen und Matratzen eingehüllt auf dem Sopha seines Wohnzimmers. Die Magerkeit des kleinen Mannes hatte sich durch das anhaltende Liegen und die Appetitlosigkeit noch um ein Bedeutendes vermehrt, sein Körper bestand fast nur noch aus Haut und Knochen und das schmale Gesicht war zum Erschrecken eingefallen und eingeschrumpft. Hielt er die Augen geschlossen, sah er aus, als wenn die Seele schon den Körper verlassen hätte, waren sie aber geöffnet, so glänzten sie in solcher Lebendigkeit, daß man sehr leicht bemerken konnte, seine Denkkraft sei noch ungebrochen.

Lühneburg war seit der Scene mit der Gräfin, der seine Kräfte nicht mehr gewachsen waren und welche dieselben gebrochen hatte, nicht allein körperlich ein anderer geworden, auch sein Inneres hatte sich sehr verändert. Seine Gleichgiltigkeit gegen alles Religiöse war im Angesichte des Todes — und er war fest überzeugt, daß er sich von dieser Schwäche nicht mehr erholen würde — tiefernsten Meditationen über das künftige Leben, über Schuld und Strafe, über Gott und Lebenszweck gewichen. Er las zum ersten Male seit seiner Konfirmation wieder in der Bibel, und Bücher mit frommen Betrachtungen bildeten seine Lektüre.

(Fortsetzung folgt.)

— **Dux,** (Böhmen), 20. Septr. (Grubenkatastrophe.) Bei einer gestern Vormittag 10 Uhr erfolgten Kohlenoxydgas-Explosion in Dux sind über vierzig Bergleute ums Leben gekommen. Es waren mit dem Ingenieur, der die Arbeiten leitete, 83 Mann im Schacht. Die Explosion traf zuerst die mit Bewältigung eines in Brand gerathenen Kohlenflötzes beschäftigte Mannschaft sowie Ingenieur Dyk, sodann pflanzte sich die Explosion infolge der Aufwirbelung von Kohlenstaub in die tiefer gelegenen Abtheilungen fort. 28 Bergleute konnten sich retten, 20 Schwerverletzte wurden geborgen, von denen viele bald starben. Es wurden dann dreißig Leichen zu Tage gefördert und fünf werden noch vermißt. — Den letzten Nachrichten zufolge sind siebenundvierzig Arbeiter umgekommen; sechs Verwundete werden voraussichtlich sterben.

— Der neunjährige Eisendrehersſohn Wilhelm Blaha in **Wien** stieg in der Nacht zum Mittwoch, in einem lebhaften Traume befangen, aus dem Bette, schritt an den Betten seiner im selben Zimmer schlafenden Eltern vorbei, schwang sich aufs Fenster und stürzte vom dritten Stockwerke in die Tiefe. Er wurde in hoffnungslosem Zustande mit zerschmettertem Schädel ins Spital gebracht.

— Auf dem St. Bernhard ist jetzt ein **Denkmal** zur Erinnerung an den Bernhardinerhund „Barry" errichtet worden. „Barry" hat im Verlaufe von zehn Jahren 40 Personen, die sich auf den Gletschern des St. Bernhard verirrt hatten, das Leben gerettet. Der Tod des Hundes erfolgte durch die Furchtsamkeit eines Unbekannten, der sich durch „Barrys" offenes Maul bedroht glaubte. Auf dem Denkmal stehen die Worte: Der heldenmüthige „Barry" rettete vierzig Personen das Leben und wurde von der einundvierzigsten getödtet.

— Aus Newfundland wird gemeldet, daß daselbst ein **Cyklon** großen Schaden angerichtet hat, ungefähr 50 Fischerboote sind untergegangen. Die Zahl der Ertrunkenen wird für sehr bedeutend gehalten.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 21. Septr. Kalendermäßig hatten wir gestern den letzten Sommertag und heute nimmt der Herbst seinen Anfang. Draußen wird es kühler, die Abende werden länger und ein Gefühl der Sehnsucht nach der traulichen Lampe und der wohlig durchwärmten Stube will sich mehr und mehr bei uns einnisten. Aber noch sind jene Tage nicht erschienen, da alles öde und trostlos um uns her ist, da Herbststürme erbrausen und welke Blätter von den Bäumen jagen, nein, klare, sonnige Herbsttage mit frohem Wandern über Berg und Thal sollen uns noch beschieden werden und uns den Uebergang vom Sommer zum Herbst und Winter weniger schwer gestalten. Freilich, diese Uebergangszeit ist nur von kurzer Dauer und über Nacht kann der Herbst rauh, kalt und energisch einsetzen. Deshalb sollen wir uns die kommenden Tage wahrnehmen, umsomehr, als wir bei der jetzigen Theuerung und der Kohlennoth den Gedanken an die rauhe Jahreszeit so weit als möglich von uns fern halten müssen.

-x- **Laasphe,** 21. Septr. (Eingef.) „Wer treu gedient hat seine Zeit, dem sei ein volles Glas geweiht! Drum Brüder stoßt die Gläser an, es lebe der Reservemann!" Viele Tausend Kehlen haben in den jüngst verflossenen Tagen dieses Soldaten- bezw. Reservelied gesungen. Nach treu erfüllter Dienstzeit ziehen die jungen Reservisten des Königs Rock wieder aus, sie kehren nun fröhlichen Herzens zurück in die liebe Heimath, hier den vor ihrem Eintritt ins Militär ausgeübten bürgerlichen Beruf wieder aufnehmend. Gern werden gewiß alle an die Jahre zurückdenken, welche sie als Söhne des Mars in den Reihen des deutschen Heeres verlebten und sicherlich wird die Mehrzahl der Reservisten in dieser ernsten Schule des Lebens fürs bürgerliche Leben gar mancherlei profitirt haben. Kameradschaftlicher Geist, Gemeinsinn, Treue und Liebe zu König und Vaterland, peinlichste Pflichterfüllung — diese Soldatentugenden nunmehr auch im Reserve- bezw. bürgerlichen Stande weiter zu üben und auch hier seinen Platz als echter deutscher Mann auszufüllen, muß das Bestreben eines Jeden sein. Den jungen Reservisten bietet sich bei ihrer Rückkehr vom Regiment in besagter Hinsicht eine willkommene Gelegenheit: wir meinen die Kriegervereine unseres Kreises, welche als besondere Pflegestätten des Patriotismus und der Kameradschaft die jungen Vaterlandsvertheidiger zum Eintritt in ihre Reihen gerade jetzt einladen. Die Zugehörigkeit zu einem solchen Verein muß für jeden gedienten Soldaten eine Ehrensache sein. In nationaler und sozialer Hinsicht wirken diese Vereine, in denen sich Hoch und Niedrig und alle Berufsstände zusammenfinden, überaus segensreich und es würde uns freuen, sollten unsere wenigen Worte, die wir zu Gunsten genannter Vereine uns hier auszusprechen erlauben, von praktischem Erfolge begleitet sein.

* **Laasphe,** 21. Septr. Einen Tanzcursus eröffnet hierselbst Anfangs Oktober im Koch'schen Saale Herr P. J. Lenz, worauf wir auch an dieser Stelle empfehlend hinweisen.

* **Saßmannshausen,** 21. Septr. Ein abscheuliches Verbrechen verübte am Mittwoch Nachmittag der Zigeuner Ludw. Rebstock von hier. Der gemeingefährliche Mensch überfiel zwei mit Grummetmachen in der Nähe unseres Ortes auf einer Wiese beschäftigte Frauenspersonen und schleppte eine derselben, eine verheirathete junge Frau, unter Todesdrohungen in das nahe Gebüsch, wo er dieselbe vergewaltigte. Leider gelang es dem Unhold, der schon einmal wegen desselben Verbrechens eine Zuchthausstrafe verbüßte, zu entkommen und hat man seiner bis jetzt noch nicht habhaft werden können. Hoffentlich führen jedoch die eifrig betriebenen Nachforschungen zu seiner baldigen Ergreifung.

Erndtebrück, 21. Septr. Die Kreissynode des Kreises Wittgenstein hielt am verflossenen Mittwoch ihre Versammlung hier ab, welcher ein Gottesdienst in der hiesigen Kirche, in welchem Herr Pfarrer Pieper-Wunderthausen die Predigt hielt, voraufging.

Siegen, 20. Sept. (Strafkammer.) Der Ludwig Feige aus Schwarzenau steht unter der Anklage der Urkundenfälschung. Er spielte das Loos der Stünzel-Lotterie Nr. 5253. Diese Nummer gewann nicht, doch forderte er bei Herrn Domäneninspektor Jonas den Gewinn, der auf Nr. 5223 lautete und zeigte das Loos mit letzterer Nummer. Aus den Verhandlungen ergiebt sich, daß Kinder, denen der Angeklagte das Loos zum Spielen gegeben hatte, die Aenderung vorgenommen hatten. Diese wurden durch ältere Leute veranlaßt, das Loos zurückzugeben. Feige nahm es und forderte nachher den Gewinn, obgleich er wußte, daß die Loosnummer geändert worden sei. Der Staatsanwalt beantragt unter Zubilligung mildernder Umstände eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten. Der Gerichtshof gelangte zu einem freisprechenden Urtheil, da durch die Beweisaufnahme die Schuld des Angeklagten nicht unzweifelhaft feststand. — Der Bergmann Hermann Roth aus Feudingen steht unter Anklage, von der Grube „Viktoria" Zündhütchen und Sprengstoffe weggenommen zu haben. Die Zündhütchen brachte er in einem Zimmer zur Explosion und verlor dadurch zwei Finger. Der Sachverständige stellt fest, daß es sich nicht um Zündhütchen, sondern um Sprengkapseln handelt, da ein Zündhütchen diese Wirkung nicht hervorbringen könne. Der Staatsanwalt beantragt wegen des Diebstahls eine Gefängnißstrafe von drei Tagen. Der Gerichtshof erkennt auf Freisprechung, weil die weggenommenen Sachen werthlos waren. Ein Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz liege nicht vor, weil der Angeklagte nicht gewußt habe, daß die vermeintlichen Zündhütchen Sprengkapseln waren. — Am Donnerstag wird gegen die Gebrüder Heinrich Stenger, Friedr. Stenger, Georg Stenger aus Langenzaun verhandelt. Die beiden ersten sind schon mehrfach wegen Meineids, Jagdvergehens und Körperverletzung mit Zuchthaus und Gefängniß vorbestraft, der letztere wegen Jagdvergehens mit Gefängniß. Sie sind beschuldigt, in der Zeit vom 25. Jan. bis 20. Mai d. J. im Kreise Wittgenstein zu verschiedenen Malen gewildert und sich bei dieser Ausübung gegenseitig Beistand geleistet zu haben. Am 25. Januar hörte man in einem Seitenthale von Berleburg Schüsse fallen. Dadurch aufmerksam gemacht, begaben sich einige Förster auf die Suche und fanden Fußspuren mit Rehschweiß, die nach dem Stenger'schen Gehöft zeigten, aber nicht bis dorthin deutlich sichtbar waren. Infolgedessen wurde am 26. Jan. dort eine Haussuchung veranlaßt; dabei wurden 3 Gewehre, 1 Putzstock und Reste frischen Pulvers gefunden. Die Angeklagten behaupten, am 25. gedroschen zu haben. Bei einer späteren Haussuchung am 19. Mai fand man eine große Säge mit Haarspuren von Rehen. Mit dieser will Stenger einem geschlachteten Kaninchen die Beine abgesägt haben. Ferner fand man einen Röhrenknochen, dieser wurde während der Haussuchung bei Seite gebracht. Die Angeklagten behaupten, es sei ein Kalbsknochen gewesen. Außerdem wurde ein Putzstock mit frischem Pulverschleim gefunden. Dagegen konnte man keine Schuhe oder Stiefel ermitteln, die mit den charakteristischen Merkzeichen der Spuren identisch waren, wohl aber fand man Schuhe, aus denen theilweise Nägel herausgezogen und andere alte neu hineingeschlagen worden sind. Die an der Säge vorgefundenen Haare und das anklebende Blut ist von sachverständiger Seite als von Rehen stammend festgestellt worden. Der Staatsanwalt ist von der Schuld der Angeklagten überzeugt und beantragt für Heinrich und Friedrich Stenger je 2 Jahre, für Georg Stenger 1 Jahr Gefängniß. Herr Rechtsanwalt Frey plaidirt auf Freisprechung mit der Begründung, daß durch die Zeugenaussagen nur eine Anzahl Verdachtsmomente angehäuft worden ist, die Beschuldigten der That des Jagdvergehens aber in keinem Fall überwiesen, und daß die Spuren eine Stunde weit nicht mehr verfolgt werden konnten. Der Gerichtshof erkennt auf Freisprechung, da beschwerende Gründe für die Schuld der Angeklagten nicht erbracht worden sind. Die Kosten werden der Staatskasse zur Last gelegt.

Verschiedenes.

— Daß die **Pest** in ihrem Verlaufe eine fürchterliche Krankheit ist, lehren die Verwüstungen, die sie jetzt in China, Indien und früher auch in Europa angerichtet hat. Obgleich nun schon in drei europäischen Ländern (Spanien, England, Deutschland) neuerdings Pestfälle vorgekommen sind, beunruhigt man sich über die daraus erwachsende Gefahr nicht, und das mit Recht. Eine aufmerksame und pflichtgetreue Ausübung wohlüberlegter hygienischer Vorsichtsmaßregeln ist der festeste Riegel, der dem Eintritt des Gespenstes in unser Land vorgeschoben werden kann. Die Ueberwachung kann allerdings gar nicht sorgfältig und peinlich genug sein, denn die Pest vermag in den verschiedensten Verkleidungen zu erscheinen. Vielleicht giebt es überhaupt keine so vielseitige Krankheit wie die Pest, da sie die Erscheinungen fast jeder anderen epidemischen Erkrankung nachahmt. Der Eine liegt an Lungenentzündung darnieder, der Andere hat eine Geschwulst im Nacken, der Dritte verfällt in ein Delirium wie nach einem Hitzschlag, ein Vierter scheint nur mit einem Darmleiden behaftet — allesammt aber können sie pestkrank sein, denn alle diese Symptome bringt die Ansteckung mit Pest gelegentlich hervor. Darin liegt eben die Gefahr der Pesteinschleppung, daß die Natur der Krankheit nicht bald erkennbar wird, wie etwa bei Pocken, Cholera und Diphtheritis. Nach dem gegenwärtigen Stande des Wissens kann ein verdächtiger Fall nur durch die Feststellung vorhandener Pestbakterien als Pest ermittelt werden, und verdächtig ist eben beinahe jeder Fall von Erkrankung, falls die Möglichkeit einer Pesteinschleppung überhaupt vorliegt. Es müßte also in drohenden Zeiten fast jede kranke Person auf ankommenden Schiffen im Hafen angehalten werden. Daraus ist ersichtlich, wie groß die Aufgabe und die Verantwortlichkeit sind, die den überwachenden Aerzten in unseren Häfen in Zeiten der Pestgefahr obliegen.

— **Der reichste Mann der Welt,** Mr. John D. Rockefeller besitzt ein Einkommen, welches dasjenige von Königen und Fürsten in den Hintergrund stellt. Der „Rochester Herald" macht darüber folgende Angaben: Die letzten Dividenden der Standard Oil Company veranlaßten die finanzielle Welt, einmal nachzusinnen und zu überlegen, welches Kapital Rockefeller, der Petroleumkönig, wirklich besitze. Andrew Carnegie hat ein jährliches Einkommen von 20,000,000 Dollars (80 Millionen Mark), doch sagt er selbst, daß John D. Rockefeller ein noch größeres habe und er es auf 30,000.000 Dollars (120 Millionen Mark) schätze. Es ist eine kühne Behauptung, wenn gesagt wird, Rockefeller sei der reichste Mann der Welt, doch ist man der Meinung, daß es einen reicheren Mann noch nicht gegeben hat und auch gegenwärtig nicht gibt. Salomon hatte durch Handel mit Gold, Cedernholz, Granit, Oel und anderen Dingen ein jährliches Einkommen von etwa 70 Millionen Mark. Königin Viktoria von England wird als reich angesehen, doch ist ihr Einkommen von ihrem Privatvermögen verhältnißmäßig gering, da sie einen großen Theil ihrer Güter bei der Thronbesteigung weggab. Ihre Jahresrente ist etwa acht Millionen Mark. John D. Rockefeller, ein geborener Württemberger, lebt sehr einfach und durchaus nicht verschwenderisch, was allerdings noch kein Trost für die durch das Petroleum Geschädigten bildet. Denjenigen, welche gern wissen möchten, worauf das große Einkommen basiert sei mitgetheilt, daß John D. Rockefeller Besitzer des etwa dritten Theiles des Bestandes der Standard Oil Company, die einen Werth von etwa 400 Millionen Mark darstellt, ist, und daß dieses Kapital 48 Prozent Dividende das Jahr bringt, also über 65 Millionen Mark. Neben diesen hat er enorme Einnahmen von seiner Betheiligung an den Eisenminen im Kreise Messalia. Er ist bei den Gas- und Elektricitätsgesellschaften sämmtlicher bedeutenderen Plätzen der Vereinigten Staaten betheiligt, und seine Betheiligung an der Standard Oil Company hilft ihm das gesammte Gas- und Elektricitätswesen beherrschen. Rockefellers Interessen an Eisenbahngesellschaften sind die denkbar ausgedehntesten. Er ist alleiniger Inhaber der Missouri-, Kansas- und Pacific Railroad, ferner betheiligt an der Missouri Pacific, der Chicago Nordwestern, der Chicago, Milwaukee und St. Paul, der Delaware, Lackawanna und Western, der New York Central, der New York New Hafen und Hartford, der Pennsylvania, der Union Pacific, der Baltimore und Ohio, der Northern Pacific, der Chicago und Alton, der Chicago, Burlington und Quincy und der National Transit Company. Er ist Mitinhaber der National City Bank, der Farmes Loan und der Trust Company, der Amalgamated Coper Company usw.

— **(Der verdächtige Hauptkassier.)** Das Wiener Extrablatt gibt folgenden zeitgemäßen Witz zum besten: Der Chef eines hiesigen großen Bankhauses wurde gestern vertraulich darauf aufmerksam gemacht, daß sein langjähriger Hauptkassier, dem er unbegrenztes Vertrauen schenkte und durch dessen Hände große Summen gehen, einen Aufwand treibe, der mit seinem Gehalte nicht im Einklang zu stehen scheine. „Was macht er denn?" fragte bestürzt der Bankier. „Fährt er im Fiaker?" „Nein." „Spielt er?" „Nein, niemals." „Unterhält er vielleicht eine kostspielige Liebschaft?" „Nein." „Also was denn, um Gotteswillen?" „Er heizt mit Kohlen!"

Bekanntmachung.

Am Montag den 1. Oktober cr., Nachm. um 3 Uhr sollen im hiesigen Schulhause folgende Wegebauarbeiten öffentlich verdungen werden:

1. Herstellung einer 250 m langen, 4 m breiten Steindecke (Deckschüttung) auf den sog. Grimbachsweg hierselbst, veranschlagt zu . . . . . 1182,00 Mk.
2. Herstellung eines 50 m langen, 1 m breiten Rinnenpflasters vom Wohnhause des Herrn Metzgers Bürger bis zu dem Wohnhause des Herrn Wilhelm Marburger, veranschlagt zu . . . . . 150,00 „
3. Herstellung einer Steindecke (Deckschüttung) vor dem Wohnhause des Herrn Heinrich Treude (Wörsters) hier veranschlagt zu . . . . . 77,40 „

wozu Unternehmer einladet.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen bei dem Herrn Gemeindevorsteher Afflerbach hierselbst zur Einsicht offen.

Erndtebrück, den 20. September 1900.

Der Amtmann
Schmidt.

Kernseifenpulver

aus gemahlener Kernseife

von **W. Fries jr.,** Seifenfabrik, **Siegen,**

hat nach den mehrfachen chemischen Untersuchungen durch den Chemiker Herrn Hufschmidt in Siegen, **von allen angepriesenen Seifenpulvern, Waschextracten** ꝛc. den **höchsten Fettgehalt** — nach der letzten Analyse vom 23. März d. Js. **46,47 Prozent.** — **Solch hoher Gehalt an Fett beweist die Güte** und **den Vorzug dieses Fabrikates** vor **allen anderen.** Jeder Versuch wird dessen vorzügliche Waschkraft bestätigen.

Für den 1. Oktober

werden schon jetzt Abonnements entgegen genommen:

Ueber Land und Meer,
Daheim,
Buch für Alle,
Gartenlaube,
Zur guten Stunde,
Fliegende Blätter,
Universum,
Velhagen u. Klasings Monatshefte,
Westermanns Monatshefte,
Die Woche,
Illustrirte Welt ꝛc. ꝛc.

Alle erschienenen Zeitschriften und Unterhaltungsblätter liefere ich zum Abonnementspreis frei ins Haus. Gleichzeitig bemerke ich, daß auch noch einige Abonnements in meinem Lesezirkel vacant sind.

Laasphe. **Aug. Jmgardt.**
Buchhandlung.

Neu erschienen:

„Die weite Welt"

Moderne illustrirte Zeitschrift.
Wochen-Ausgabe von
„Vom Fels zum Meer."
Jahrgang 1901.
Fesselnde Lektüre. Schnelle Berichterstattung. Vorzüglicher Bilderschmuck.

Wöchentlich eine Nummer zu 25 Pf.
Preis vierteljährlich 3 Mk. 25 Pf.

Laasphe. A. Jmgardt.
Buchhandlung.

Für dauernde Beschäftigung suchen **10 weibliche**

Arbeiter

Treude & Metz,
Laasphe.

Zu Weihnachten suche ich ein in allen Hausarbeiten erfahrenes

Mädchen

gegen hohen Lohn.
Frau Inspektor Jonas,
Laasphe.

Für den Haushalt des Herrn Aug. Hammer hier suche ich zu Weihnachten ein älteres, fleißiges und ordentliches

Mädchen.

Laasphe. **Ida Nordhof.**

Zahnschmerz hohler Zähne beseitigt sicher sofort **„Kropp's Zahnwatte"** (20 % Carvacrolwatte) à Fl. 50 Pfg nur echt bei

Erndtebrück. **Heinr. Schmitz.**
Laasphe. **Ludw. Hoch.**



Zwangsversteigerung

Sonnabend den 22. September, Nachmittags 3 Uhr werde ich in Laasphe folgende Gegenstände meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern, nämlich 2 Meter Brennholz und 2 Stühle. Versammlung beim Wirth Mengel.

Laasphe, 21. Septbr. 1900.
Alteköster,
Gerichtsvollzieher k. A.

Wer liefert unter Nachnahme 3—5 Doppelladungen **gute** Ia.

Speisekartoffeln?

Zu erfragen in der Expedition d. Blattes.



Extra stark gearbeitete

Leiterwagen

aus buchenem Holz, stark genug, um Kinder darin fahren zu können, in verschiedenen Größen neu angekommen bei

Laasphe. **Herm. Jung.**

Die gegen Frau Friedrich Stremmel ausgesprochene Beleidigung nehme ich zurück.

Wwe. Carl Messerschmidt,
Laasphe.

Landwirthsch. Winterschule zu Laasphe.

Der Unterricht an der landw. Winterschule beginnt am **1. November cr.** Aufnahme finden nicht allein diejenigen Schüler der Anstalt, welche bereits den vorigen Winterkursus durchgemacht haben, sondern auch solche der Volksschule entwachsene junge Leute, welche noch keinen Kursus an der landw. Winterschule absolvirt haben. Der Unterricht wird nach dem von den Organen der Provinz festgestellten Normal-Lehrplan ertheilt. Anmeldungen nimmt Herr Domäneninspektor Jonas entgegen, welcher auf Wunsch auch bereit ist, neu Aufzunehmenden geeignete Kosthäuser nachzuweisen.

Berleburg und Laasphe, 20. September 1900.

Das Curatorium der Winterschule.

Canalbaugeräthe aller Arten

Dielen, Hebezeuge, Pumpen, Sprießhölzer, Hacken, Buden 2c. 2c. wegen Baubeendigung preiswerth abzugeben. Näheres auf dem

Baubureau Wiesbaden, Carlstrasse 1.

Lebens- und Aussteuer-Versicherungs-Gesellschaft

sucht für das **Einkassiren der Prämien** — monatliche und wöchentliche Zahlungen — einen **fleißigen und zuverlässigen Agenten,** der sich auch um Erweiterung des Geschäftes bemüht.

Offerten unter A. R. an die Expedition ds. Bl. erbeten.

Cöln-Müsener Bergwerks-Actien-Verein in Creuzthal i. Westfalen

hat

leichten Schlackensand

für Bauzwecke geeignet,

Waggonweise abzugeben.

Max Stephani,

Photographische Anstalt

Laasphe * Biedenkopf * Gladenbach

Gegründet 1887.

Portraits, Gruppenbilder, Landschaften,

Vergrößerungen in jedem Format.

Lieferung aller Bedarfsartikel für Amateure.

Anfertigung von Ansichts-Postkarten.

Geöffnet: In Biedenkopf täglich, in Laasphe und Gladenbach jeden Sonntag (auf besondere Bestellung auch Wochentags.)

Aufnahmen finden bei jeder Witterung statt.

Die Vergrößerungen werden ausschließlich in meinem Atelier selbst hergestellt.

Blendend zarten Teint

von jugendlicher Zartheit erhält man durch regelmäßige Anwendung des vorzüglichen Kosmetikums **„Lentigin“,** welches alle Schönheitsfehler der Haut in kürzester Frist vertilgt. Verlange nur „Lentigin!“ nimm nichts Anderes! à Tube Mk. 1.— Zu haben bei

Heinr. Schmitz, Erndtebrück.
L. Hoch, Laasphe.

August Roth, Hagen

Königl. Port. und Fürstl. Lipp. Hofpianofortefabrikant,

empfiehlt seine

Pianinos und Flügel,

welche sich durch **Tonschönheit, gediegene Ausstattung** und **Billigkeit** auszeichnen.

Ratenzahlung gestattet.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen.

Franco-Lieferung.

Illustr. Kataloge gratis und franco durch meinen Vertreter

Laasphe. **W. Jung.**

Musterinstrument

habe bei demselben zur Ansicht aufgestellt.



Grabdenkmäler

in

Granit, Syenit, Marmor, Serpentin und Sandstein

liefert zu den billigsten Preisen

Jos Paffrath, Bildhauer.

Hauptgeschäft **Marburg,** Ockershäuser Allee (neben dem Friedhof),

Filiale **Biedenkopf,** gegenüber dem Bahnhof.

Vertreter zu jeder Zeit im Lager Biedenkopf.

Landwirthsch. Lokal-Abtheilung Irmgarteichen.

Unser diesjähriges **landwirthschaftliches Fest,** Thierschau, **Verloosung** landw. Geräthe und **Prämiirung** landw. Erzeugnisse, verbunden mit **Kram-** und **Viehmarkt,** findet am

Mittwoch, den 26. September cr.

statt, wozu alle Freunde der Landwirthschaft freundlichst eingeladen werden.

Bemerkt wird noch, daß auf unserem letzten Preis- und Viehmarkt an 150 Stück Handelsvieh aufgetrieben war, welches fast sämmtlich verkauft wurde.

Irmgarteichen, im September 1900.

Der Vorstand.

Meiner werthen Kundschaft in Stadt und Land beehre ich mich, den Empfang sämmtlicher

Schuhwaaren für die Herbst-Saison,

unter Zusicherung bester und billigster Bedienung, ergebenst anzuzeigen.

Laasphe **Wwe. Carl Wehn.**

Empfehle Jedermann einen Versuch mit den

MAGGI

Produkte: **Maggi zum Würzen, Gemüse- und Kraftsuppen, Bouillon-Kapseln Gluten-Kakao,**

Fr. Metz, Laasphe.

Gegründet 1839. **Herm. Loos, Siegen i. W.** Gegründet 1839.

Pianoforte-Fabrik,

Piano-, Flügel- und Harmonium-Handlung,
Piano- und Harmonium-Miethinstitut.

Niederlagen in Hagen, Hamm, Adenau, Neuwied, Heimersheim, Köln, St. Johann, Olpe.

In Laasphe bei Herrn **Aug. Imgardt.**

Einige Musterinstrumente stehen daselbst zur Ansicht.

Stimmungen und **Reparaturen** prompt und billig unter Garantie.

Kataloge gratis.

Photographie Stephani

Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Für

Zahnkranke

bin ich

Montag den 24. September

in Laasphe, Restaurant Ackermann (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer

aus Biedenkopf,

Bahnhofstraße 3.

Neue diesjährige

Preißelbeeren,

schöne große Beeren, mit 50% Zucker eingekocht, 9½ Pfd.-Dosen 4 Mark empfiehlt

Frau Wilh. Hoch,

Laasphe.

Zur **Aussaat** offeriren:

Petkuser Saatroggen,

Schlanstedter „

in ausgezeichneter Qualität.

Louis Ritter Nachfolger,

Breidenbach.

Münsterischer Anzeiger

Münster i. Westf.

2 Ausgaben täglich

in größtem Format.

Auflage 21800 Exemplare

Bezugspreis:

vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.

Inserate aus dem Reg.-Bez. Münster 15 Pf., aus weiteren Bezirken 20 Pf. die Zeile finden wirksamsten Erfolg.

Gutkochende, diesjährige selbstgepflanzte

Frühkartoffeln

per Ctr. Mk. **3,25** ab hier gegen Nachnahme incl. Sack versendet

H. Treude, Biedenkopf, Untermühle.

Torfstreu

in Original-Ballen empfehlen

Breidenbach. **Louis Ritter** Nachfolger.

Feiertagshalber bleibt mein Geschäft **Montag den 24. und Dienstag den 25. September**

geschlossen.

Laasphe. Max Rosenbaum.

---

1 angehender Commis

und

1 Lehrling

zum Eintritt per 1. Oktober 1900 in ein größeres, altes gemischtes Waarengeschäft gesucht.

Schriftl. Offerte ist unter K. L. an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Kartoffel-Blätze

von frischen Kartoffeln von jetzt ab wieder täglich frisch. Außerdem **Hausmannsbrod** von dunklem, reinem Roggenmehl empfiehlt

Laasphe. *Fr. Frank,* Bäcker.

Siegerländer Geflügelhof
Moritz Becker, Weidenau-Sieg



empfiehlt product. ital. **Zucht- u. Legehühner** von Mk. 1.20 an. Man verlange Preisliste.

Feinster Tafelhonig

à Glas 55 Pf. empfiehlt

Laasphe. C. Schröder. Conditor.

Täglich frischen

Zwetschen- und Apfelkuchen

mit und ohne Sahnenguß empfiehlt

Laasphe. Ludw. Hoch.

Bekanntmachung.

Der projektirte Ausbau des Hülshofer Weges erfolgt vorläufig nicht.

Laasphe, den 19. Septr. 1900.

Der Magistrat
Koop.

Gesellschaft „Erholung“
zu Laasphe.

Samstag den 29. September cr., Abends 8½ Uhr

Generalversammlung

im Vereinslokal bei Herrn L. Koch.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage pro 1899/1900.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Anmeldung neuer Mitglieder.
4. Vereinsangelegenheiten.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Tanzunterricht

Anfangs Oktober wird Unterzeichneter im Saale des Herrn Ludwig Koch zu Laasphe einen **Tanz- und Anstands-Cursus** eröffnen, woselbst auch eine Liste zur gefl. Einsicht bezw. Einzeichnung offen liegt.

Hochachtungsvoll!

P. J. Lenz,

Tanz- und Anstandslehrer an versch. Pensionaten.

Jedes Quantum

Eschen-Stammholz

fester Qualität kauft zu höchsten Preisen im Stand

L. Lettermann,

Ludwigshütte b. Biedenkopf.

---

300 Stück getragene, noch gut erhaltene

Militärmäntel

versendet gegen Nachnahme, so lange Vorrath reicht, je nach Qualität à Stück zu Mk. 3.—, 4,50 und 6 Mk. Bei Bestellung erbitte ungefähre Körpergröße.

F. W. Kinkel,

Mainz.

Umzugshalber verkaufe, so lange der Vorrath reicht, zu bedeutend herabgesetzten Preisen:

Kleiderstoffe, Bettzeuge, Hemdenflanelle, Schürzenzeug, Unterhosen, Unterjacken, Normalhemden, Arbeiterhosen und Westen etc. Daselbst Ladenregale, Ladentheke, Kochheerd und Oefen zu verkaufen.

Louis Sureth,

Erndtebrück.

Zur **Herbstdüngung** empfiehlt

Thomasphosphatmehl

(Sternmarke)

Kainit und Knochenmehl

zu den billigsten Tagespreisen.

L. Afflerbach,

Erndtebrück.

---

1 Flammofenstocher,

zuverlässiger, selbstständiger und erfahrener Arbeiter bei gutem Lohn dauernd gesucht.

Eisen- und Hartgußwerk Concordia,

Hameln a. d. Weser.

Jugendliche

Arbeiter

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei

Gust. Berger & Cie.,

Erndtebrück.

Empfehle aus meiner Drogerie

Ulrichs Kräuterwein,
Dr Hommels Haematogen,
Schlossareck's Eucalyptus-Bonbons, Richters Stomocal, Fliegenleim 2c.

Laasphe. **L. Hoch.**

Hierzu Nr. 37 des Illustr. Familienbl.